

Sommer, Sonne, Feiertage

Das teils gute Wetter in den vergangenen Tagen machte Lust auf mehr: Der Sommer, er darf nun endlich kommen! Doch bis es so weit ist, dauert es noch etwas. Trotz der regnerischen Aussichten, laden die anstehenden Feiertage und Pfingstferien ein, etwas zu unternehmen. Wer jetzt schon Sommer-Vibes am Campus haben möchte, bekommt von uns das passende Rezept dazu. Wir geben Euch aber auch Tipps dafür, was Ihr in den Pfingstferien machen könnt. Und wir machen Euch Vorfreude auf einige Events, die Euch in den nächsten Wochen erwarten. Der Diversity Day lockt Ende März auf den Campus, Bochum Total erst im Juli in die Innenstadt. Aber: Die ersten Acts stehen nun fest.

Das ist aber nicht alles, was in den nächsten Wochen ansteht. Im Juni finden die Senats- und Fakultätsrats-Wahlen statt. Worum es sich dabei handelt und warum Ihr wählen solltet, erfahrt Ihr bei uns.

Außerdem in dieser Ausgabe: Taylor Swifts neues Album in der Kritik und das Buch Fahrenheit 451 im Fokus. Ein Kommentar widmet sich schließlich der Frage: Mann oder Bär? – und wie diese Frage das Internet spaltet. Viele Männer scheinen von dieser Frage besonders getriggert zu sein. Wie immer viel Freude beim Lesen wünscht

:Die Redaktion

SCHON GEWÄHLT?

So könnt Ihr eure Stimme bei der Europawahl bereits vorläufig abgeben.

4



KRIEG STATT KÜSTE?

Selbst ganz nah am Grauen dran sein. Wie grotesk die Moral des sogenannten Kriegstourenismus ist.

6



Alle Artikel und mehr im Internet unter:

Website: bszonline.de

Facebook: [:bsz](https://www.facebook.com/bsz)

Twitter: [@bszbochum](https://twitter.com/bszbochum)

Insta: [@bszbochum](https://www.instagram.com/bszbochum)

Sommervibes am Campus

Mit jeder :bsz-Ausgabe rückt der Sommer ein Stückchen näher. Sonnenschein, ausgelassenes Gelächter und fröhliche Gesichter – sobald es wärmer wird, wirkt auch der graue Uni-Alltag nicht mehr ganz so eintönig und trist. Und vielleicht schütteln wir mit unseren Inspirationen auch die letzten Sommermuffel aus ihrem Winterschlaf.

Laut Kalender läuft die Sommerzeit schon länger, aber die warmen Temperaturen haben sich erst letzte Woche angekündigt und sind genauso schnell wieder verschwunden, wie sie gekommen sind. Zumindest das Wetterchaos des vorherigen Monats ist überwunden und wir drücken die Daumen, dass man endlich auf den Schneeanzug mit kurzen Shorts drunter verzichten kann. Und Überraschung, an der Ruhr-Uni scheint als Folge des guten Wetters nicht nur die Natur wieder aufzublühen, sondern auch die Stimmung unter ihren Besuchenden.

Wer den ersten *Thirsty Thursday* vergangene Woche verschlafen hat, kann sich „6. Juni Beckmanns Hof“ in den Kalender eintragen, um die Veranstaltung nicht ein weiteres Mal zu verpassen. Doch auch ohne *Thirsty Thursday* locken die wärmeren Temperaturen die Studis nach draußen und auf die Sitzplätze vor dem Q-West, welche sich gut dafür anbieten, den stressigen Uni-Alltag in Gesellschaft oder alleine ausklingen zu lassen.

Das Q-West ist allerdings nicht der einzige Ort an der RUB, an dem man eine gute Zeit verbringen kann. Das KulturCafé lädt ebenfalls zu einem Besuch und der einen oder anderen Waffel ein. Wenn Ihr Euch lieber in der Natur aufhaltet, könnt Ihr zum Botanischen Garten aufbrechen und Euch die verschiedensten Pflanzen anschauen. „Ich besuche den botanischen Garten gerne mit einem guten Buch, lese und träume vor mich hin. Mir gefällt einfach sehr die beruhigende Umgebung,“ erzählt eine Studentin. „Klar, hier vor dem Q-West kann man auch sitzen, aber hier ist auch der Trubel dementsprechend größer.“

Wenn Ihr ohnehin schon im Botanischen Garten seid, dann lohnt sich auch ein kleiner Abstecher in den 1990 erbauten Chinesischen Garten „Qian Yuan“, der nicht nur eine schöne Kulisse zum Fotografieren und Malen bereitstellt, son-

dern einen auch in eine andere Welt entführt. Am 18. Mai, 16. Juni, 20. Juli und 17. August könnt Ihr sogar an einer traditionellen Führung teilnehmen und etwas mehr über den „Qian Yuan“ erfahren.

Habt Ihr mehr Lust auf ein bisschen Bewegung? Dann trifft möglicherweise die 30 Kilometer Bike-Tour am Sonntag, den 19. Mai, Euren Geschmack. Um 12 Uhr treffen sich die Teilnehmenden mit ihren Drahtesel an der Haltestelle der RUB, um von dort aus gemeinsam aufzubrechen. Alles weitere dazu findet Ihr hier: <https://asta-bochum.de/termin/asta-fahrradtour/>.

Noch immer nicht genug? Bis zum 2. Juni habt Ihr noch Zeit, Euch für *Campus Warriors* in der Studi-Kneipe „Hardys“ einzuschreiben. Bei diesem Event vom AKAFÖ könnt Ihr zeigen, was Ihr draufhabt: In verschiedenen lustigen Spielen, wie z.B. Sackhüpfen, treten die Studierenden der Hochschulen Bochums gegeneinander an, um zu beweisen, wer am stärksten ist. Natürlich werden die Gewinner:innen ihren Sieg auch mit einem Preis feiern können.

Für diejenigen, die sich nach Sonne, Spaß und Sandstrand sehnen, veranstaltet der ASTA am 29. Mai das „Beachvolleyball-Event“ am blue:beach in Witten. Egal, ob Ihr alleine oder mit Euren Freund:innen zu dem Event kommen wollt, anmelden könnt Ihr Euch noch bis zum 15. Mai unter sport@asta-bochum.de. Die Informationen zur Anmeldung sowie die Details zu der Veranstaltung findet Ihr unter: <https://asta-bochum.de/termin/asta-beachvolleyball-event/?preview=true>.

Nicht ganz so sandig sieht es bei dem queer*feministischen Sporttreff aus, der findet nämlich im Grünen am Schmechtings Wiesental statt und lädt die Teilnehmenden am 11. Mai sowie am 01. und 15. Juni dazu ein, mit einem Fitness-Trainer den ganzen Körper zu trainieren. Die Teilnahme am Treffen ist kostenlos und erfolgt über aqfr@rub.de. Alle wichtigen Informationen, wie z.B. die Grundsätze und Regeln findet ihr auf Instagram unter @queerfeministischesferatrub.

Manchmal findet eine Veranstaltung auch ganz spontan statt, also haltet die Augen und Ohren offen. Ebenfalls lohnt es sich, mal bei den Instagram-Accounts Eurer Fachschaften vorbeizuschauen, denn oft werden dort die nächste Kneipentour oder ein neues Grillfest angekündigt, was Ihr sonst verpasst hättet.

:Alina Nougmanov

Diversity Day an der RUB

Der diesjährige Diversity Day der RUB steht wieder vor der Tür. Am 28. und 29. Mai lädt das Prorektorat „Diversität, Inklusion und Talententwicklung“ dazu ein, die Vielfalt unserer Universität zu feiern.

Engeläutet wird der Tag am 28. Mai mit einer Begrüßung durch die Prorektorin Professor Dr. Isolde Karle, bevor das vielfältige Programm mit Vorträgen, Workshops und Diskussionsrunden beginnt. Darüber hinaus wird es im Veranstaltungszentrum eine Fotoausstellung der Künstlerin Özlem Öztürk-Gerkensmeier geben. Vom 17. Mai bis zum 04. Juni werden hier Porträts verschiedenster Menschen ausgestellt, die aufgrund unterschiedlicher Merkmale von Diskriminierung betroffen sind.

Der Dienstag wird begleitet vom „Walk of Diversity“, in dessen Rahmen sich verschiedene Gruppen der RUB vorstellen können und so auf ihre Initiativen und Angebote aufmerksam machen.

Mittwoch wird es weitere Workshops und Themenrunden sowie eine Exkursion über den Campus geben, in deren Rahmen dieser auf seine Barrierefreiheit überprüft wird.

Themenschwerpunkt für den diesjährigen Diversity Day bilden die Bereiche Behinderung, Erkrankung und Neurodiversität, die unter Berücksichtigung der „Herausforderungen im Unialltag“ beleuchtet werden.

Das komplette Programm findet Ihr unter <https://uni.ruhr-uni-bochum.de/de/diversity-day>. Ein Blick auf die vielversprechenden Workshops und Themen lohnt sich!

:leen

Langfristige Lösung?

Laut einer Langzeitstudie können Kinder, die eine Angststörung haben, viele Jahre später noch von einer kognitiven Verhaltenstherapie profitieren. Angststörungen, die im Kindes- oder Jugendalter auftreten, werden zu den häufigsten psychischen Störungen gezählt. Außerdem können sie Vorreiter für weitere Krankheiten werden – vorausgesetzt, dass die Erkrankung unbehandelt bleibt.

Nach einer Studie vom Forschungs- und Behandlungszentrum für psychische Gesundheit (FBZ) der Ruhr-Universität Bochum helfen kognitive Verhaltenstherapien jüngeren Patient:innen dabei, ihre Ängste längerfristig zu bewältigen. Somit zeigt die Studie, dass Patient:innen noch später, Jahre nach der kognitiven Verhaltenstherapie, psychisch stabil bleiben. Des Weiteren wurden die Behandlungsverläufe von 210 Kindern und Jugendlichen, die eine Angststörung haben, in der Ambulanz für Kinder und Jugendliche des Forschungs- und Behandlungszentrums für psychische Gesundheit untersucht, dabei waren die Patient:innen zwischen 6 und 16 Jahren alt. In der Folge wurde die Ausprägung der Angststörung sowie das psychosoziale Funktionsniveau der Behandlung festgehalten. Die Merkmale wurden nach der letzten Sitzung der Therapie sowie sechs Monate später und mehr als zwei Jahre danach erneut erfasst. Die Erfassung dieser Daten erfolgte seitens der Patient:innen und deren Bezugspersonen. Bei dieser Untersuchung wurde festgehalten, dass die Schwere der Krankheit, die Ängstlichkeit, die Alltagsbelastung und -beeinträchtigung, die subjektiv erlebt wird, sowie die Lebensqualität eine Besserung zeigte. Diese Erkenntnis wurde einmal seitens der Kinder und Jugendlichen und andererseits aus den Rückmeldungen der Bezugspersonen an die Psychotherapie geschlussfolgert. Die Besserungen waren zu allen Messzeitpunkten stabil. Somit können die Ergebnisse der Studie als eine Art Aufruf an die Praxis für Psychotherapie verstanden werden. Abschließend wurde auch von der Forscherin erwähnt, dass Psychotherapie ebenfalls als Prävention fungiert, um die Entwicklung von weiteren Krankheiten vorbeugen zu können.

:meli

SENATS- UND FAKULTÄTSRATSWAHLEN STEHEN AN

Vom 17. bis zum 19. Juni finden an der RUB die Wahlen für die studentischen Mitglieder des Senats und der Fakultätsräte statt. In beiden Gremien werden wegweisende Entscheidungen für Fakultät und Universität getroffen.

Der Senat der Ruhr-Universität Bochum besteht aus 25 gewählten Mitgliedern, die wiederum vier verschiedenen Gruppen angehören. Der mit 13 Mitgliedern größte Teil gehört der Gruppe der Professor:innen an. Daneben gibt es noch die Gruppe der wissenschaftlichen Mitarbeiter:innen, der Mitarbeiter:innen in Technik und Verwaltung sowie der Studierenden, die mit jeweils vier Mitglieder:innen vertreten sind und für jeweils ein Jahr gewählt werden. „Als zentrales Organ der Universität sind die Entscheidungen des Senats häufig sehr grundlegender Art. Der Senat entscheidet beispielsweise über Ordnungen und Richtlinien der RUB und wirkt durch seine Mitglieder in der Hochschulwahlversammlung an der Wahl der Mitglieder des Rektorats mit“, erzählt Senatsmitglied Sofie Rehberg.

Auch durch Empfehlungen und Stellungnahmen bezüglich der Verteilung von Geldern und der wissenschaftlichen Ausrichtung der Uni kann der Senat weitreichenden Einfluss auf die Entwicklung der RUB nehmen: „Ganz frisch wäre da sicherlich die im April beschlossene Änderung der Berufungsordnung zu nennen, die wir als Studierende im Senat angeregt und in den vergangenen Monaten gemeinsam mit dem Rektorat und Berufungsmanagement erarbeitet haben. Ansonsten hat der Senat im vergangenen Jahr unter anderem die Nachhaltigkeitsstrategie, die Digitalisierungsstrategie für die Lehre sowie das erneuerte Leitbild Lehre und Studium beschlossen“, so Rehberg. Auch wenn die studentische Fraktion im Senat zahlenmäßig in der Minderheit ist, sieht sie die Belange der Studierenden gut vertreten und spricht von einer konstruktiven Zusammenarbeit mit den anderen Fraktionen. „Ich würde sagen, dass Differenzen bisher in der Regel eher aus unterschiedlichen Perspektiven und

Erfahrungen als großen inhaltlichen Konflikten resultierten. Von dem daraus resultierenden Austausch profitiert die Zusammenarbeit in den Gremien der akademischen Selbstverwaltung ja letztlich auch.“

Die Fakultätsräte, die ebenfalls neu gewählt werden, bestehen aus den gleichen Gruppen wie der Senat, allerdings gehören hier alle Mitglieder derselben Fakultät an. Alle Angelegenheit, für die nicht der Dekan oder die Dekanin allein zuständig ist, werden hier beschlossen, was den Fakultätsrat zum wichtigsten Gremium der Fakultäten macht. Auch über die Verteilung von Forschungsgeldern, die Berufung von Professor:innen oder die Schließung von Studiengängen wird hier entschieden. Außerdem wird von der Gruppe der Professor:innen alle vier Jahre der Dekan oder die Dekanin gewählt.

Die diesjährigen Wahlen für die Gruppen der Studierenden in den beiden Gremien finden ausschließlich online statt, notwendig ist lediglich die RUB-LoginID. Bis zum Beginn der Wahlen erhalten Studierende einen Link zum Wahlportal an ihre RUBMail-Adresse. Das Wahlbüro empfiehlt jedoch bereits vorab zu prüfen, ob auch wirklich eine Wahlberechtigung vorliegt. Dies ist seit dem 29. April über <https://webservice-extern.uv.ruhr-uni-bochum.de/gwahredirectsvc> möglich. Sollten dort Unstimmigkeiten auffallen, können diese noch bis zum 13. Mai gemeldet und korrigiert werden.

Mit Wahlbeteiligungen von teilweise unter 5 Prozent hatten die Senatswahlen in den letzten Jahren mit noch schlechteren Werten zu kämpfen als die StuPa-Wahlen, bei denen zumindest noch etwa 10 Prozent aller Wahlberechtigten ihre Stimme abgaben. „Da im Senat sowohl für die RUB als auch speziell für uns als Studierende maßgebliche und weitreichende Entscheidungen getroffen werden, ist es aus meiner Sicht unerlässlich, dass so viele Studierende wie möglich wählen gehen“, appelliert Sofie Rehberg daher eindringlich.

:Moritz Putz



Kunstausstellung im A_KAFEE

Soziales Ehrenamt soll eigentlich den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken. Dass das Thema gerade auch sozioökonomische Unterschiede verdeutlichen kann, wird in einer neuen Ausstellung des AKAFÖ im Mensagebäude manifest.

Seit dem 29. April könnt Ihr eine Wanderausstellung aus 29 Plakaten im A_KAFEE besichtigen, die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wird. Die Werke haben beim 37. DSW-Plakatwettbewerb gewonnen, Thema des Contests war: „Ich engagiere mich!“

Die Ausstellung mag zwar leicht in den Konturen ihrer farbenfrohen Umgebung verschwinden, macht aber bei näherem Hinsehen eindeutige Aussagen. Wer gestärkt die Treppen der Hauptmensa hinaufkommt, ist dazu aufgerufen, sein Food-Koma noch etwas im Schach zu halten. Das Thema ist schließlich komplex; hier werden von den Betrachter:innen auch Perspektivwechsel gefordert.

Während mittlerweile der Frühling eingeleitet ist, ist das Ehrenamt nicht in seiner Blütezeit. Zwar engagieren sich in Deutschland rund 29 Millionen Menschen für das Gemeinwohl, so konstatiert das Bundesministerium des Innern und für Heimat, die Motivation scheint jedoch stetig zu sinken. So impliziert eine Studie des Rheingold Instituts, dass die Corona-Pandemie in der Gesellschaft eine Flucht ins Private ausgelöst hat. Gerade, weil es für junge Studierende oft „ohne Fleiß kein Preis“ heißt, könnte man meinen, für den Freizeitbereich gelte deshalb vor allem „ohne Preis kein Fleiß.“ Eine umfangreiche Online-Befragung der Soziologie an der RUB in west- und ostdeutschen Großstädten und Landkreisen suggeriert jedoch, dass sich mehr als zwei Drittel der jungen Menschen zwischen 16 und 25 Jahren in Deutschland für das Gemeinwohl engagieren oder engagiert haben.

Dennoch stelle das Ehrenamt junge Menschen vor zahlreiche Herausforderungen, sagt eine Besucherin und Studentin der RUB, die sich ehrenamtlich in der Kinder- und Jugendarbeit engagiert. Als sie nach einem Mensabesuch einige der Plakate eingehend betrachtet, reagiert sie vor allem kritisch auf die Implikation eines Plakats, Ehrenamt würde an mangelndem Fleiß scheitern: „Es ist

verständlich, dass viele Menschen ihre Prioritäten anders setzen, auch wegen der Inflation. Alles, was mein Ehrenamt attraktiv macht, ist vor allem, dass wir eine coole Gruppe sind und gerne zusammenarbeiten, nicht das Finanzielle. Wir sind eine Leistungsgesellschaft und wenn es um humanitäre Hilfe oder Mitgefühl geht, macht der Staat nur wenig.“

Als wir an einem Plakat mit dem Appell „Step out of your comfort zone“ vorbeigehen, betont sie: „Es geht nicht darum, dass alle zu gemütlich sind. In meinem Ehrenamt steppt ganz viel junger Nachwuchs aus der Comfort-Zone, aber das ist auch alles eine homogene Bildungsschicht. Bei weniger wohlhabenden Menschen geht es nicht um Faulheit, sondern um Existenz.“ Die oben genannte Studie der RUB bestätigt: „Ob junge Menschen ehrenamtlich aktiv sind, hängt am stärksten vom Bildungsniveau ab: Jemand, der ein (Fach)Abitur hat, ist wahrscheinlicher aktiv als jemand, der den Abschluss nicht hat.“

Auch ein anderes Plakat versucht den inneren Antrieb der Betrachter:innen zu stärken: „DIESES PLAKAT WIRD DIE WELT NICHT VERÄNDERN. ABER DU!“ Die Studentin meint: „Studierende sind schon deutlich aktivistischer geworden, zumal sie auch viel Zeit darin investieren, gegen die Klimakrise anzukämpfen. Es mag zwar heißen, dass junge Leute voller Energie sind, aber die heutigen Zeiten verlangen ihnen auch viel ab.“

Es scheint insgesamt so, als würden politische Vernachlässigungen, das Ehrenamt attraktiver zu machen, in der Ausstellung weitläufig ausgeblendet. Sie fängt aber gerade deshalb ein, dass das Thema soziales Engagement ein zweischneidiges Schwert bleibt, das die Gesellschaft eigentlich nicht drängen, sondern die Vulnerablen und Hilfsbedürftigen schützen soll.

Bei den ganzen Appellen ans Individuum, sich zu engagieren, wirkt es so, als würde die Politik versuchen, sich aus der Verantwortung zu ziehen. Die Mehrheit der Plakate ordnet mangelnde Motivation nicht explizit als sozioökonomisches Problem ein. Die Ausstellung regt dennoch schlussendlich durch ihre provokativen Implikationen zum Diskurs an - und so hat wenigstens sie in dieser Hinsicht alles richtig gemacht.

:Levinia Holtz



Bochum, Ihr könnt schon wählen!

Am 9. Juni stehen die Wahlen zum Europäischen Parlament an und die Briefwahl ist offiziell eröffnet. Neben der Briefwahl gibt es auch noch eine andere Möglichkeit, vorläufig schon Eure Stimme abzugeben. Hier erfahrt Ihr, wie es geht und wo Ihr in Bochum wählen könnt.

Die Wahlbenachrichtigungen sind bereits verschickt worden. Somit könnt Ihr sofort die Briefwahl beantragen. Bis zum 7. Juni um 18 Uhr habt Ihr Zeit, Euren Antrag für die Briefwahl zu stellen. Die Stadt bietet hierfür verschiedene Möglichkeiten an: Ihr könnt Eure Unterlagen über den QR-Code oder die URL auf der Wahlbenachrichtigung anfordern, alternativ auch per E-Mail (wahlbuero@bochum.de) oder auf dem postalischen Weg. Nachdem Ihr die Briefwahlunterlagen erhalten habt, füllt den Stimmzettel aus, steckt ihn in den Stimmzettelumschlag und klebt diesen zu. Wichtig! Vergesst die „Versicherung an Eides statt zur Briefwahl“ nicht und packt alles in den roten Wahlbriefumschlag. Diesen könnt Ihr dann ohne extra Porto an die angegebene Adresse senden. Beachtet, dass Euer Wahlbrief bis spätestens am 7. Juni bei der zuständigen Stelle eingegangen sein muss.

Wenn Ihr Eure Stimme lieber direkt vor dem Wahltag abgeben möchtet, bietet die Stadt Bochum den Service der Briefwahl vor Ort an.



Diese Option ist an mehreren Standorten in der Stadt möglich:

Bochum Innenstadt: Bildungs- und Verwaltungszentrum, Lore-Agnes-Raum, Gustav-Heinemann-Platz 2–6

Bochum Nord: Heinrichstraße 42 im Amtshaus Gerthe

Bochum Ost: Carl-von-Ossietzky-Platz 1 im Bürgerbüro Langendreer

Bochum Süd: Querenburger Höhe 256 in der Stadtbücherei Querenburg

Bochum Südwest: Hattinger Straße 387 im Bürgerbüro Weitmar

Wattenscheid: Friedrich-Ebert-Straße 7 im Neuen Rathaus Wattenscheid

Öffnungszeiten:

Bezirk Süd: montags, dienstags, donnerstags, freitags von 11 bis 18 Uhr

Alle anderen Bezirke: montags und dienstags von 8 bis 14 Uhr, mittwochs und freitags von 8 bis 12 Uhr, donnerstags von 13 bis 19 Uhr

Zur Einstimmung auf die Wahl finden in Bochum Veranstaltungen der Europawochen statt. So auch die Ausstellung „Kemnade international (1974 – 2009)“. Vom 31. Mai bis zum 2. Juni erwartet Euch in der Rotunde ein Festival, bei dem Ihr europäische Kultur und internationale Partnerstädte erleben könnt. Freut Euch auf Kochkurse, Tanzabende und ein Pub-Quiz, das Euch die Vielfalt des internationalen und interkulturellen Bochums näherbringt. Mehr Infos zum Programm findet Ihr unter www.bochum.de/Internationales/Europawochen2024.

:Abena Appiah

Weltrekord in Gelsenkirchen

Mit dem größten Action-Painting-Bild der Welt wurde in der Arena AufSchalke der Startschuss für die Fußball-Europameisterschaft 2024 in Gelsenkirchen gegeben. Der Künstler Christian Nienhaus hat gemeinsam mit jugendlichen Helfer:innen aus 16 Nationen ein 13.033,85 Quadratmeter großes Kunstwerk auf dem Spielfeld der Arena geschaffen. Das Bild wurde nicht auf dem Rasen, sondern auf einem speziell gefertigten Malkarton angefertigt. Die Aktion wurde live gestreamt und von rund 600 Gästen aus Politik, Wirtschaft, Sport und Kultur im Stadion verfolgt. Auf dem Feld „spielten“ verschiedene Teams, die mit ihren verschiedenen „Spielzügen“ zu Künstler:innen wurden. Die Spieler:innen trugen Farbrucksäcke, welche mit Schläuchen die Farben direkt auf die Leinwand brachten. Die Oberbürgermeisterin der Stadt, Karin Welge, machte „Colourful Art of Football“ zum Mittelpunkt ihres Frühlingsempfangs und betonte, dass in Gelsenkirchen der Fußball immer eine besondere Rolle gespielt habe. Der Weltrekord verdeutliche die Werte von Zusammenhalt, Kreativität und der gemeinsamen Leidenschaft für Fußball, die Menschen verbindet. Das entstandene Kunstwerk wird nun in Einzelteile zerlegt und verkauft. 50 Prozent der Einnahmen fließen in gemeinnützige Projekte zur Förderung von Kindern und Jugendlichen in Gelsenkirchen und dienen zudem zur Unterstützung der RTL-Stiftung „Wir helfen Kindern“. DJ Phil Fuldner, Komponist Marcio Kroner und Rolf Stahlhofen and Friends sorgten für musikalische Highlights, während Tobias Häusler und Lou Richter das Event moderierten.

:bena

Mit Spannung erwartet: Erste Künstler:innen von Bochum Total stehen fest

Jedes Jahr wird Bochums Innenstadt Anfang des Sommers zum Musikfestival umfunktioniert – und zieht so jährlich hunderttausende Menschen aus nah und fern an. Die Frage, welche Künstler:innen bei Bochum Total auftreten, wird deshalb immer mit Spannung erwartet. Die Festivalleitung hat nun für die diesjährige Ausgabe ein wenig Licht ins Dunkel gebracht.

Es gehört zu Bochum wie das Oktoberfest zu München: Das kostenlose Musikfestival *Bochum Total* geht in seine 37. Runde. Dieses Mal findet es vom 4. bis zum 7. Juli statt und wird das Bermuda3Eck wieder für vier Tage in einen Ausnahmezustand versetzen. Es ist weit mehr als ein Fest nur für Bochums Bürger:innen, vielmehr reisen die Menschen von weit her an, um zu *Bochum Total* zu kommen. Rund 500.000 bis 1.000.000 Menschen besuchen das Festival nach Angaben des Veranstalters jährlich – und machen es zu einem „der größten Umsonst und Draußen-Festivals in Europa“.

Anziehungspunkt für viele Besucher:innen sind insbesondere auch die größeren oder vielversprechenden Namen, die regelmäßig bei *Bochum Total* auf den unterschiedlichen Bühnen auftreten. Im letzten Jahr war etwa der Berliner Rapper Ski Aggu zu Gast in Bochum. Auch die Rock-Pop-Band *Das Lumpenpack* gehörte zum Line-up des letztjährigen Festivals. In der langjährigen Historie von *Bochum Total* seit der 1. Ausgabe im Jahr 1986 traten viele weitere größere Bands auf: *Seeed*, *Reamonn* oder auch *Silbermond* kamen bereits zu *Bochum Total*. Auch *Casper*, *Kool Savas* und *Joris* sangen beispielsweise auf dem Festival. Das Besondere: Viele von ihnen taten das, bevor sie einer größeren Masse bekannt waren. Das hat auch mit dem Motto des Festivals zu tun: „Heute schon sehen, was wir morgen hören werden“. Das Festival scheut sich nicht vor musikalischen Experimenten, hat dabei aber – wie die Liste der bereits auf den *Bochum Total*-Bühnen aufgetretenen Künstler:innen zeigt – oft ein gutes Gespür gehabt.

Mit großer Spannung wird deshalb jedes Jahr erwartet, wer auf dem Festival auftreten wird. So auch dieses Jahr: Am 1. Mai gab die Festivalleitung schließlich ei-

nen ersten Teil des Line-ups bekannt – und bei der ersten Bandwelle sind bereits einige spannende Namen dabei.

Darunter sind zwei Bochumer Kult-Bands, die regelmäßigen *Bochum Total*-Gänger:innen schon lange ein Begriff sein sollten. Die Punkband *Die Kassierer* und die Ska-Gruppe *The Frits* gehören bereits zum Inventar von *Bochum Total* und sind auch für dieses Jahr angekündigt.

Bei der 37. Auflage des Festivals werden allerdings auch einige Newcomer am Start sein, die ihr Debüt bei *Bochum Total* feiern werden. In der ersten Bandwelle kündigte die Festivalleitung bereits vier an. Sie alle vereint eines: Sie sind dem aufstrebendem Kosmos Indie und Neue Neue Deutsche Welle (NNDW) zuzuordnen. Man darf also vermuten, dass dies bereits ein Hinweis für den allgemeinen Sound des diesjährigen *Bochum Totals* wird.

Mit *Elena Rud* kommt eine Indie- und NNDW-Band aus München nach Bochum, deren Songs nach eigenen Angaben vor allem „Mental Health, Body Positivity und Selbstbestimmung“ thematisieren.

Der Hamburger Künstler *error* zeichnet sich durch eine „einzigartige musikalische Identität“ (O-Ton DIFFUS-Magazin) aus, die sich jedem Vergleich entziehe. Interessant: Die Beschreibung seines Künstler-Profiles auf Spotify enthält nicht mehr als ein schnödes „404“. Der Name ist eben Programm.

Ebenso wird beim 37. *Bochum Total* die Thüringer Band *Mamoré* auftreten, denen eine Ähnlichkeit zu den frühen *Ärztin* nachgesagt wird. Bei ihnen trifft NNDW auf Eurodance-Elemente der 90er.

Komplettiert werden die Newcomer der ersten Bandwelle vom Bremer *Traumatin*, der auf Spotify bereits über 100.000 monatliche Hörer:innen zu verzeichnen hat. Er hat sich bereits im aufstrebenden deutschen Post-Punk und Synth-Pop revivals etabliert.

Die erste Bandwelle verspricht bereits viel und erhöht die Vorfreude auf das Musikfestival. In den nächsten Wochen darf gebannt auf weitere Acts des Line-ups gewartet werden.

:Leon Hartmann



SWIFT-ALBUM: NUR PLÄTSCHERENDE PSEUDO-POESIE?

Am 19. April veröffentlichte Taylor Swift ihr 11. Studioalbum: The Tortured Poets Department (TTPD). Kritiker:innen bemängelten schnurstracks einen Mangel an klanglicher und inhaltlicher Variation. Stimmt das?

Während in Amerika große Kritikerstimmen wie das Magazin *Rolling Stones* das Album lobten, kritisieren es deutsche Medien gnadenlos. Bei *Laut.de* heißt es: „Meine grundlegende Erfahrung mit diesem Album ist: Warum klingt alles so gleich, so langsam und warum ist immer noch so endlos viel davon übrig? Es sind zwei Stunden Musik, bei denen man zwischendurch immer wieder Lust bekommt, Musik zu hören.“ Auch *radioeins* ist nicht überzeugt: „Dass Swift die Supermacht im Pop ist, ist kaum zu leugnen. Ob sie aber auch musikalisch eine Supermacht darstellt [?].“

Bereits vor der Veröffentlichung hatte der schrille Name für Spekulation gesorgt. Spätestens mit der Veröffentlichung des Musikvideos zur Leadsingle „Fortnight“ war klar, dass mit „Department“ die Abteilung einer Psychiatrie gemeint ist. Dies schürt eine gewisse Erwartungshaltung an das Album, nämlich, dass es in den Songs um wahrlich nervenzermürende Themen gehen wird. Hysterisch geht es in den Liedern jedoch kaum zu, die Sprache ist dafür zu klug gewählt - und die Musik zu gemächlich.

So ist auch der Titel-Track überraschend zurückhaltend, die Melodie eher plätschernd. Nur in Songs wie „Florida!!!“ wird im Refrain mit hämmernden Instrumenten eine klangliche Dramatik erzeugt.

Aber auch eher stille Gewässer können tief sein; der Titeltrack knüpft an ein Motiv an, das sich durch das ganze Album zieht: Akutes Leiden, das dabei doch eigentlich allzu alltäglich und wenig krankhaft scheint. Jeder Mensch muss Lebenskrisen durchmachen - die Psychiatrie dient demnach als authentische Metapher, aus der man früher oder später entlassen wird.

Auch der Titeltrack und „Guilty as Sin“ punkten mit thematisch tiefgründigen Lyrics von Not und Verzweiflung. Ihre klangliche Einbettung jedoch wirkt eher notgedrungen, als von Herzen kommend. So erinnert der unbeschwert klingende Song „Guilty as Sin“ eher an Taylor Swifts muntere Country-Anfänge, während der Text unter anderem von Tod und Gräbern spricht. Dem Titeltrack hingegen mangelt es an einer zufriedenstellenden Klimax im Refrain. Diese Songs wären problemlos als Gedichte ohne musikalische Begleitung ausgekommen. Die Piano-Ballade „Peter“ hingegen sticht da durch die herzerreißende musikalische Untermalung geradezu heraus.

Ein weiteres Highlight ist der Up-Beat Track „I can do it with a broken heart“, der mit brutaler Ehrlichkeit von einer zerschmetterten Zeit erzählt.

Er ist eine Hymne für alle Menschen, die gerade an ihre mentalen Grenzen stoßen, aber ihre Ziele nicht aufgeben wollen: Wenn sie es schafft, in ihrer Eras Tour Woche für Woche Millionen Menschen zu entertainen, während sie sich ganz und gar nicht danach fühlt,

scheint man selbst auch einen vergleichsweise durchschnittlichen Alltag meistern zu können. Wird es in der Uni stressig, dann heißt es zukünftig also: „I’m sure I can pass this test, ‘Cause I’m a real tough kid(...). They said: you gotta fake it ,til you make it“ and I did.“

Auch „Clara Bow“ überzeugt mit persönlicher Note und Originalität. Geht es in vielen der anderen Songs um Liebe, spricht der Song ausnahmsweise ein wenig alltägliches Problem an. Mit Zeilen wie „You look like Taylor Swift, you’ve got edge, she never did“ macht die Sängerin auf die Konvention in der Musikbranche aufmerksam, speziell Künstlerinnen miteinander zu vergleichen und zu ersetzen.

Zugegeben, auf *Tik-Tok* kursierende Zeilen wie „You smoked then ate seven bars of chocolate, we declared *Charlie Puth* should be a bigger artist“ oder „Touch me while your bros play Grand Theft Auto“ sind keine poetischen Meisterleistungen. Aber wo ist das Problem? Musik lebt vor doch vor vor allem von Authentizität und realen Erlebnissen. Und wenn diese Erlebnisse für Taylor Swift Schlüsselmomente darstellen, haben die Lyrics auch ihre Daseinsberechtigung. Es scheint, wieder einmal stoßen ihre Texte auf Unverständnis, weil ihre Lieder eben so auffallend persönlich sind. Doch gerade Letzteres schätzen Fans an ihrer Musik. Insgesamt hat das Album einige Highlights zu verzeichnen, die es schaffen, zu berühren. Einige andere Songs hätten in einem anderen, klanglich abwechslungsreicheren Album sicher mehr leuchten können. Bei einem Doppel-Album mit 31 Tracks gilt also: Weniger ist manchmal mehr. Enttäuscht hat TTPD jedoch nicht. **:Levina Holtz**

Eine schrecklich realistische Geschichte

Ray Bradburys Dystopie „Fahrenheit 451“ (1953) gehört neben Orwells „1984“ sowie Huxleys „Brave New World“ zu den dystopischen Klassikern des 20. Jahrhunderts. Doch worum geht es eigentlich und was ist das Besondere an dem Roman?

Lasst mich zunächst eine Frage stellen: Was haben Feuerwehrmänner (engl. „Firefighter“) mit der Bücherverbrennung zu tun? Sie löschen den gelegten Brand, wäre wohl die erste Antwort, die einem in den Kopf kommt.

Nicht so ist es bei „Fahrenheit 451“, denn hier sind die „Firemen“ dafür zuständig, Bücher zu vernichten. Auf das „warum?“ gibt der Roman folgende Antwort: „Sie zeigen das Gesicht des Lebens mit all seinen Poren. Der Spießbürger will aber nur Wachsgesichter ohne Poren, ohne Haare, ohne Ausdruck. Wir leben in einer Zeit, in der die Blumen sich von Blumen ernähren wollen statt von gutem Regen und gutem Hummus.“

Einer dieser „Firemen“ ist Guy Montag. Zu Beginn trifft Montag auf ein Mädchen, das in Gedanken versunken die Straße entlangspaziert. Das Gespräch mit ihr bringt ihn zum Nachdenken, besonders ihre Frage bleibt ihm dabei im Kopf hängen: „Sind Sie glücklich?“

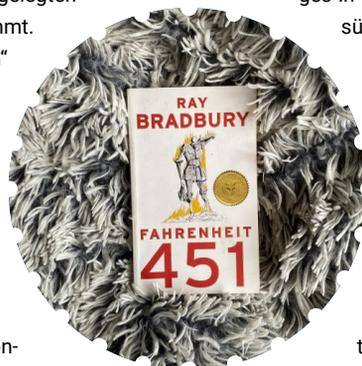
Denn Montag ist gar nicht glücklich, „er trug sein Glück wie eine Maske.“ Er verfährt sich mit der Zeit immer weiter in Zweifeln und beginnt das System zu hinterfragen, in dem er lebt, und die Gesellschaft, in der er sich bewegt. Die Situation droht zu eskalieren, als Montags veränderte Denkweise auffliegt und Bücher bei ihm gefunden werden. Es beginnt eine Jagd auf Leben und Tod; der mittlerweile ehemalige „Fireman“ flüchtet durch die Stadt, der mörderische Hund ist ihm dicht auf den Fersen. Das Verstörende: Seine Flucht wird im Fernsehen ausgestrahlt und unterhält die anderen Bürger:innen – mit dem Tod eines Unschuldigen als Höhepunkt, denn Montag gelingt die Flucht in den Wald, wo er sich einer Gruppe Gelehrter anschließt. Bald darauf wird die Stadt durch Bomben zerstört und lässt

Hoffnung in den Herzen der Überlebenden aufkeimen: „Alles hat seine Zeit. Ja. Eine Zeit einzureißen und eine Zeit aufzubauen. Ja. Eine Zeit zu schweigen und eine Zeit zu reden.“

Bradbury zeichnet die Strukturen hinter dem Staat, der sich im Kriegszustand befindet, nur vage. Der Besitz von Büchern ist verboten und wird durch die Feuerwehr geahndet, eigenständiges Denken wird von den Bürger:innen verachtet und sogar gefürchtet. Auch fälscht der Staat Informationen, um die Bürger wegen des Krieges in Sicherheit zu wiegen. Die Zukunftsgesellschaft ist grausam und süchtig nach permanenter Unterhaltung. So dröhnen sie ihre Sinne mit riesigen Flachbildschirmen zu oder lassen ihre Menschlichkeit zurück, wenn sie vor ihren schlechten Stimmungen im Auto davonfahren: „Es macht Spaß draußen auf dem Land. Man überfährt Kaninchen, manchmal Hunde.“ Seinen Roman verfeinert der Autor mit Science Fiction-Elementen (für 1953), wie z.B. einer Art kabelloser Kopfhörer oder einem „Mechanischen Hund“, der „schief und schief doch nicht, lebte und lebte doch nicht.“ Letzterer jagt unerbittlich die Lebewesen, auf welche er programmiert wurde. Eine „zehn Zentimeter lange Hohl-nadel“ erlegt schließlich das Opfer, in dem sie ihm „eine kräftige Dosis Morphinum oder Prokain“ injiziert.

„Fahrenheit 451“ ist kein typisches Buch, mit dem man sich abends auf die Couch sinken lassen würde, aber es sollte eines sein. Viele der behandelten Themen spiegeln sich in unserer heutigen Gesellschaft wider – und das, obwohl das Buch schon über 70 Jahre alt ist. Auch wenn man es zu Ende gelesen hat, lässt es einen nicht los. Aber genau das ist der Sinn einer Dystopie: Sie vermittelt eine warnende Botschaft und soll dazu auffordern, etwas zu verändern oder sich gegen eine verkehrte Ordnung zu wehren. *The New York Times* kommentiert: „Ein Jahrhundertroman. Bradburys parabelhafte Beschreibung der Zukunft kommt der Gegenwart viel zu nahe, als dass wir sie ohne Beunruhigung lesen könnten.“

:Alina Nougmanov



Gewehrsalven zum Einschlafen

Kommentar

ZDF info hat kürzlich eine neue Dokumentation veröffentlicht.

„Kriegstouristen – Gefahren inklusive!“ berichtet über ein kontroverses Thema, welches nicht nur auf den ersten Blick makaber wirkt.

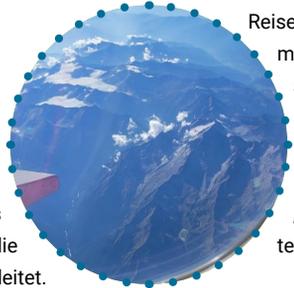


In der 85-minütigen Dokumentation, die das ZDF in Kooperation mit Arte produzierte, werden verschiedene Menschen, die als Kriegstourist:innen gelten sowie eine Firma, die eben solche „Erlebnisreisen“ organisiert, begleitet.

Kriegstourismus wird im Rahmen der Dokumentation als Teil des wachsenden Zweigs des Erlebnistourismus bezeichnet. Die Umsätze der Branche hätten Schätzungen zufolge im Jahr 2012 bei 265 Milliarden US-Dollar gelegen und würden stetig wachsen.

Aber wer macht freiwillig Urlaub für mehrere Tausend Dollar in einem Kriegsgebiet? Laut der Doku vor allem wohlhabende Geschäftsleute, die nach einem Kick suchen und dies auch offen zugeben. Langeweile im alltäglichen Leben scheint die zentrale Motivation zu sein. Ein Geschäftsmann aus München hat hierzu sogar eine Organisation gegründet, deren Kurzform ironischer Wei-

se ETiC lautet. Im Rahmen des *Extreme Traveller International Congress* werden Gruppenreisen in Krisengebiete organisiert. Eine eigene Uhr, die dem Club als exklusives Markenzeichen zur Verfügung steht, gibt es on top. Sonderlich ethisch wirkt das ganze Konzept jedoch nicht, auch wenn die Teilnehmenden sich selbst bei Instagram als „curious individuals“ bezeichnen. Die Intention der Friedensmission, die eine der begleiteten Personen erwähnt, bleibt fraglich. Doch warum ist diese Art von



Reisen so problematisch? Schließlich könnte man ja auch argumentieren, dass die Reisenden ihre Augen vor dem Leid nicht verschließen und durch Gespräche mit Einheimischen viel mehr über deren Lebensrealität erfahren können, als wir „Daheimgebliebenen“ aus den Nachrichten.

Nun, der Hauptgrund, warum Kriegstourismus moralisch fragwürdig ist, liegt darin, dass die Tourist:innen wieder in ihr scheinbar so langweiliges Leben zurückkehren können, während die Einheimischen in den Krisengebieten und bedrohlichen Umständen voll Leid und Gefahr bleiben müssen. Andrew, ein als erfahren geltender Kriegstourist, gibt an, sein Ziel sei zu zeigen, wie wichtig es ist, aus dem Leid anderer zu lernen. Einheimischen, die er trifft, gibt er Geld, Kindern bringt er Spielzeug mit. Gleichzeitig zeugt sein Verhalten aber auch von Arroganz. Denn dahinter steckt ein weiteres Problem: Krisenregionen leiden oft noch an den Auswirkungen kolonialer Strukturen. Und dann kommt später ein weißer Tourist

aus Europa oder den USA und bringt großzügig Geschenke mit. Ach ja – und Sicherheitsleute mit Waffen. Eine eventuelle Ruhe vor Waffen und Gewalt wird durch die bloße Anwesenheit der Touris vereitelt. „White Saviorism“ hat eben viele Gesichter.

Diese moralische Seite der Reisen wird von der Dokumentation leider kaum aktiv thematisiert, sie muss es aber vielleicht auch gar nicht. Die Bilder und Interviews sprechen oftmals für sich.

Souvenirs kann man ebenfalls mitnehmen: Waffenbruchstücke, Leichenteile oder eben auch Narben am eigenen Körper. Auch Erinnerungsfotos mit einer Waffe in der Hand oder vor einem Hinrichtungsplatz, an dem noch Blutspuren der Getöteten zu sehen sind, werden geschossen. Auf der einen Seite sind die Touristen sicher weiter als manch andere von uns, die die Augen oft vor den Nachrichten verschließen und Krisen gerne aus unserem Alltag ausblenden, damit sie uns nicht zu sehr runterziehen. Die Erfahrungen vor Ort sind eben real, lassen das Leid vor Ort miterleben und geben die Möglichkeit, dass Menschen, die vor Ort waren, ihre Erlebnisse und Eindrücke teilen können. Doch gleichzeitig bleibt beim Gucken der Dokumentation der bittere Beigeschmack, dass diese Menschen leichtfertig mit ihrem Privileg umgehen, in relativer Sicherheit zu leben. Die Tausenden von Euros, die die Touris ausgeben, könnten auch anderweitig sinnvoller eingesetzt werden. Am Ende handelt es sich eben hauptsächlich um Sensationslust privilegierter reicher weißer.

:Sharleen Wolters

#notallbears

Kommentar

Content Note: In diesem Text geht es um Gewalt an Frauen. Er bezieht sich aufgrund der Kontextualität auf das binäre Geschlechtersystem.



Das Internet diskutiert. Die „Man vs. Bear“-Debatte auf TikTok wirft ein neues Licht auf die Alltagsrealität von Frauen. Eine simple Straßenumfrage führte dazu, dass viele Frauen sagen, sie würden sich im Wald eher einem Bären als einem Mann stellen. Dies hat weltweit Diskussionen über Gewalt gegen Frauen entfacht. Die Reaktionen vieler Männer sind ablehnend. Doch die Debatte zeigt die tiefe Kluft zwischen den Parteien.

Es fing alles harmlos an: In einer englischen Stadt fragte ein junger Mann für ein britisches Nachrichtenformat weiblich gelesene Personen, mit wem sie eher im Wald allein feststecken wollen würden. Die Antworten waren eindeutig und für andere Frauen weniger überraschend: Die meisten Frauen wählten den Bären, da sie Männer als eine größere Bedrohung sehen. Ein Bär sei eben berechenbarer als ein Mann. Zwei Millionen Likes später fing das große Diskutieren an. So sagten einige weiblich gelesene User:innen, dass sie eher einen Mann fürchten, weil das Risiko sexueller oder körperlicher Gewalt wesentlich höher und realer sei. Dass diese Taten oft von Männern begangen werden, spreche für sich. Denn das „Schlimmste“,

was ein Bär tun könnte, sei klarer und vorhersehbarer. Ein Bär nehme sie als Mensch wahr, während viele Männer Frauen als Objekte betrachten würden. Frauen könnten den Bären „lesen“. Alles nach dem Motto: „Von einem Bären weißt du, was du erwarten kannst.“, wie ein Kommentar unter dem Video anmerkt.

Und auch die Zahlen geben den Befragten recht. Jetzt einmal die Lesebrille auf, liebe Menners und Kärls: Statistisch gesehen sind Bärenangriffe selten. Nur etwa 40 Angriffe ereignen sich jährlich weltweit, verglichen mit Millionen Fällen von Gewalt gegen Frauen. Eine Studie in *Nature* berichtet von durchschnittlich elf Bärenangriffen pro Jahr in Nordamerika. Laut der Weltgesundheitsorganisation erlebt jede dritte Frau weltweit in ihrem Leben sexuelle oder körperliche Gewalt. The bear is winning big time.

Aber warum überrascht und verärgert diese harmlose Frage die Menners so sehr, dass sie ganze Essays auf Youtube hochladen und #NotAllMen sagen. Manche behaupten, die Debatte fördere Männerhass. Einige verdrehen Fakten, indem sie Frauen als „Lügnerinnen“ bezeichnen oder ihnen vorwerfen, bei den Beschuldigungen nur auf Geld aus zu sein. Andere Männer argumentieren, dass Bären unberechenbarer und gefährlicher seien als Männer. Einige erstellen sogar Videos, in denen sie die Geschwindigkeit und Kraft von Bären zeigen, um Frauen zu verhöhnen, die lieber einem Bären als einem Mann begegnen würden. Eben einfach alles rausholen zur Verteidigung des „guten Mannes“. Und wenn wir schon im Diskurs sind, würden die Dudes angeblich einen Bären im Wald einer



Frau vorziehen und werden dann auch noch spezifisch, welche Frauen die „schlimmeren“ seien. Ganz großes Kino. Anstatt echte Fakten über Gewalt gegen Männer durch Frauen zu liefern, verbreiten sie falsche Behauptungen und degradieren ebendiese. Außerdem ist es auch einfacher, Statistiken über gewalttätige Männer und Inhaftierungs-raten zu verdrehen. Gewalt gegen Frauen, die von Männern ausgeht, ist eben „kein Problem“.

Ich spreche jetzt mal frei von der Seele: Uns geht es nicht darum, Hass gegen Männer zu schüren. Wir sprechen nur die Realität an, in der wir leben. Und das ist eine Welt, in der Hass und Gewalt gegen Frauen so weit verbreitet ist, dass wir uns nicht sicher fühlen. Egal, ob am Bahnhof, alleine im Auto, im Gym oder morgens beim Joggen. Hier könnten so viele Orte genannt werden. Aber das Wichtigste, was diese hypothetische Interviewfrage aufzeigt, ist, dass wir in einer Gesellschaft leben, in der uns so wenig Glauben geschenkt wird. Und wenn ein Bär mein Mörder wäre, gäbe es eben weniger Fragen, was die Motive waren. Und bei nem Dude, well. Let's not start there.

Diese Diskussion gibt Männern die Chance, zuzuhören und Frauen zu verstehen. Aber die Reaktionen sind größtenteils abwehrend oder beleidigend. Warum sollten Männer Verantwortung übernehmen? Aktiv zuhören und zeigen, dass sie am Ende doch vertrauenswürdiger und berechenbarer wären als ein Bär? Aber sie verlieren sich lieber in Debatten über Männerhass.

:Abena Appiah

Alles auf Ferienmodus

Januar, Februar, März, April, die Jahresuhr steht niemals still. Gott sei Dank! Denn wir sind Ferienreif, aber wie raus aus dem Unitrott? Wir haben ein Paar Tipps für Euch!

Nach Luxusburg für Umme

Du hast Pfingstferien und weißt nicht wohin mit Dir und Deiner freien Zeit?

Höchste Zeit, das neue Semesterticket mal so richtig auszukosten und den ersten Kurztrip anzutreten. Und warum nicht einfach mal kostenlos ins reichste Land der Welt fahren? Auf nach Luxemburg! Vor lauter Wohlstand hat man sich dort nämlich 2020 dazu entschieden, den ÖPNV im gesamten Land völlig kostenfrei anzubieten – auch für Tourist:innen. Mit dem Nahverkehr bist Du von Bochum in etwas mehr als fünf Stunden in der Hauptstadt des Landes, die genauso heißt wie das Land selbst. Zugegebenermaßen ist alles andere in diesem Land ziemlich teuer, aber für einen Tag lässt sich das auch für Studis noch stemmen. Die mittelalterliche Luxemburger Altstadt ist übrigens UNESCO-Weltkulturerbe, wodurch es weit mehr zu sehen gibt, als nur Prosecco schlürfende Touris und Briefkästen. Interessant ist übrigens auch die Nationalsprache Luxemburgisch, die noch von den meisten Einheimischen gesprochen wird und wie ein Mix aus Niederländisch und Deutsch klingt. Gib diesem Mini-Land doch einfach einmal eine Chance und schau es Dir an!



:motz

Sonne tanken am Tag und Nachos bei Nacht?

Ohne pessimistisch klingen zu wollen:

Das Wetter wird zwar schön und lädt zum Draußen-Sein ein, aber auch jeder sonnige Tag hat ein Ende. Wie sieht's also mit Kino aus? Abends könnt Ihr mit Freund:innen von der Gartenliege in den Kinossessel wechseln. Nicht zuletzt auch, weil folgende verheißungsvolle Blockbuster für den Mai angekündigt sind:

„Knock Knock Knock“ (Horror/Mystery)

„Planet der Affen: New Kingdom“ (Action/Science Fiction)

„Beautiful Wedding“ (Komödie/Romanze)

„Furiosa: A Mad Max Saga“ (Action/Abenteuer)

„Tarot - Tödliche Prophezeiung“ (Horror/Komödie)

:levi

Office and Chill

Ich weiß – klingt sehr dröge! Aber haben wir nicht alle das eine oder andere Pünktchen auf unserer To-Do-Liste, das auf einen Haken wartet?

Nutze die Pfingstferien doch auch dazu, lästige Aufgaben zu erledigen, die Du schon länger vor Dir herschiebst. Wenigstens ein paar Stunden.

Gerade durch die hoffentlich sommerlichen Abende kannst Du Dir dafür anschließend eine Belohnung einplanen: ein leckeres Eis, einen Drink im Bermuda oder einen kleinen Ausflug an die Ruhr. Oder eben einen der anderen Vorschläge von dieser Seite. Und am Ende fühlst Du Dich gut, weil Dein Kopf frei ist für Neues.



:leen

Lernen

Wir haben es fast geschafft, bald sind Pfingstferien! Somit können wir uns ausruhen und die Zeit genießen, oder? Ja, klar! Man sollte sich eine Auszeit nehmen und das schöne Wetter genießen. Picknicken gehen und auch lange Spaziergänge sind eine gute Idee! Mich erwarten zwei Labortage, die natürlich den ganzen Tag dauern. Ich würde auch schon mal gerne anstehende Referate und die Abgaben fertig machen. Wir bleiben optimistisch und machen alle das Beste draus! Man kann jetzt auch schon mal planen, was man genau unternehmen möchte.

Genießt Eure Pfingstferien!

:meli

Ab nach Holland

Du willst einfach raus und hast keinen Bock mehr auf Deine Umgebung, aber für eine Woche Urlaub kein Geld?

Warum dann nicht zu unseren Nachbar:innen in die Niederlande. Mit dem Deutschlandticket kommst Du sogar relativ weit, ohne draufzahlen zu müssen. Die RE 13 bringt Dich über Hagen, Wuppertal und Düsseldorf bis nach Venlo. Und wenn Dir das nicht reicht, fährt die RE 19 von Düsseldorf über das Ruhrgebiet und Borken bis nach Arnheim. Eine nette Alternative und kann auch nicht so teuer sein, wenn man dem Alman-Vibe entfliehen möchte. Wenn Du in den Niederlanden angekommen bist, kannst Du ja schauen, ob Du doch noch weiter willst oder ob Du Dein Ziel erreicht hast.

:bena



Kurzreise ins rheinländische Japan

Pfingstferien! Die Zeit, in der man endlich seine aufgeschobene Arbeit erledigen kann ... oder man könnte auch einfach wieder vor seinen Problemen flüchten und Spaß haben – wir sind schließlich Studis, nicht? Zumindest an dem ein oder anderen Tag kann man entfliehen, zum Beispiel nach Japan. Für wen Japan zu weit weg (und zu teuer) ist, der kann einen Abstecher ins „Little Tokyo“ auf der Immermannstraße in Düsseldorf machen. Neben Buch- und Souvenirshops (Takagi, Manga-Mafia Store) sowie asiatischen Supermärkten (Hanaro Markt!!) gibt es unzählige Restaurants, die nicht nur die asiatische Küche abdecken. Kommt also am besten mit leerem Magen, denn es gibt viel zu essen. Vielleicht spricht Euch aber eine Teezeremonie im EKÖ-Haus oder ein Besuch im Japanischen Garten, der etwas außerhalb des Viertels liegt, mehr an. Der Eintritt bei Letzterem ist kostenfrei. Zu dieser Zeit sollten sogar noch die Kirschblüten blühen. Viel Spaß bei deinem Japan-Erlebnis on a budget!

:ano

